

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 3 (1909)

Artikel: Ein st. gallischer Josephsverehrer des 15. Jahrhunderts

Autor: Müller, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein st. gallischer Josephsverehrer des 15. Jahrhunderts.

Von J. Müller.

J. Seitz hat in seinem kürzlich erschienenen Buche « Die Verehrung des hl. Joseph bis zum Konzil von Trient » die bisherigen Vorarbeiten über den kirchlichen Kult des Nährvaters Jesu zusammengefaßt, kritisch gesichtet und besonders für Deutschland viele, bisher unbekannte und unbeachtete Dokumente der Josephsverehrung im Mittelalter ans Licht gezogen. Das Ergebnis ist ein ungemein erfreuliches. Zwar kann man nicht sagen, daß der Kult des hl. Joseph am Ende des Mittelalters allgemein im Volke durchgedrungen war. Aber das ergibt sich doch durch diese aus den Quellen geschöpfte Darstellung, daß für denselben im Volke manche kräftige Ansätze vorhanden waren, welche durch die liturgische Reorganisation des Konzils von Trient und durch die Bemühungen der großen Josephsverehrer der folgenden Jahrzehnte leicht zur Blüte einer wirklichen Volksandacht gelangten, als welche uns der Kult des Nährvaters Jesu jetzt noch im katholischen Volksleben entgegentritt.

So überzeugend im allgemeinen dieses Resultat an Hand kritischer Durchsuchung der Quellen feststeht, so daß, wie Seitz bemerkt, im Zeitpunkte des Trierter Konzils nicht mehr allzuviel Diözesen das Josephsfest noch nicht angenommen hatten, gibt doch auch Seitz selbst zu erkennen, daß ein vollständiges Bild der geschichtlichen Entwicklung der Josephsverehrung noch sehr der Ergänzung bedarf¹. Eine

¹ *J. Seitz*, Die Verehrung des hl. Joseph in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zum Konzil von Trient dargestellt. (Freiburg, Herder, 1908.) S. 215.

kleine, geringe Ergänzung hiezu für St. Gallen zu geben ist der Zweck, weshalb nachfolgender Aufsatz zur Veröffentlichung gebracht wird.

I.

Seit dem frühen Mittelalter bestanden im Klostereinfange zu St. Gallen mehrere selbständige Kapellen, welche durch Weltpriester besorgt wurden, deren Pfründen aber der Abt verlieh. Ihre Dotationen waren im XV. Jahrhundert teils verloren gegangen, teils durch den höheren Geldwert ungenügend geworden. Abt Ulrich Rösch faßte dieselben zu einem gemeinsamen Fonde zusammen, äufnete diesen aus eigenen Mitteln und durch Zuwendungen der St. Galler Bürgerschaft und stiftete damit durch Urkunde vom 28. Juni 1475 das Kollegium der Kapläne des Frühhamtes auf dem Liebfrauenaltare des Münsters. Nach der Stiftungsurkunde bestand dieses Kollegium aus fünf Weltpriestern. Diese waren zugleich Inhaber der fünf Kapellen: Muttergotteskapelle, St. Peters-, Johannes- und Heilig-Grabkapelle und des Beinhauses und hatten nebstdem auch die Gallus- und die Tutiloskapelle zu versehen. Vier dieser Kapläne sollten zusammen mit vier Schülern alle Tage « so frū, das dann darnach ain ieclicher taglōner an ainen tagwan gan und tūn móg », das Amt singen, welches ein Priester des Konventes auf dem Muttergottesaltare zelebrierte, während der fünfte Kaplan « ain gelesen ampt und meß » unter dem « gesungen ampte » auf dem St. Onofriusaltare « allernechst by demselben unser Frowen altár » zu halten hatte. Dieses Frühamt war gestiftet « Gott dem allmechtigen, der himel kúngin Maria, sant Anna ir lieben müter und allen Gottes hailgen und engeln zú lob und ere, óch allen gelöbigen selan zú trost und abnemen ir pyn, und den lebenden cristen menschen zú erwerbung und fürdernis ewiger frôden ». Es sollten zu ihm immer drei Kollekten genommen werden, « die ersten von unser Frowen, die andern nach siner (des zelebrierenden Priesters) begird und naigung, und aber die dritten allweg von sant Annen und sant Joachim, unser lieben Frôwen vatter und müter »¹.

¹ Stiftsarchiv St. Gallen (St.-A.), Urkunde E 3 – A 9. Der in der Stiftungsurkunde als Frühamtsaltar genannte Frowenaltar war, wenigstens später, nicht, wie man vermuten möchte, der Muttergottesaltar « im Gatter », B. M. V. in glyceriis, auf welchem ein gerade in den Jahren der Frühamtsstiftung hochverehrtes Wallfahrtsbild Mariä stand, sondern der Altar vor der Türe, welche in der Mitte des

Noch im Laufe desselben Jahres wandte sich Ulrich Rösch um Bestätigung der Stiftung nach Rom¹, und bereits am 29. Januar 1476 wurde die Bestätigungsbulle Sixtus' IV, in welcher der ganze Stiftungsbrief inseriert ist, ausgestellt².

Am 24. Oktober 1478 trat, vorläufig freilich nur provisorisch und in Stellvertretung, in das Kollegium der Kapläne des Frühamtes ein der Priester *Johannes Knüßli*. Er ist es, den wir als eifrigen Beförderer der Verehrung des hl. Joseph wie der ganzen hl. Sippe in St. Gallen kennen lernen. Knüßli, ein Bürger der Stadt Wil, hatte 1447 die Pfarrei Herisau durch Tausch erlangt³. Vielleicht war er vorher Pfarrer in Wil gewesen⁴. Leutpriester in Herisau ist Knüßli bis zu seiner Übersiedlung nach St. Gallen geblieben⁵. Am 3. Juli 1472 kaufte er

sogenannten « Schneggen » aus dem Schiff des Münsters in den Chor führte. So erzählt *Keßler* in seiner Beschreibung des Münsters anlässlich des Bildersturmes vom 23. Februar 1529: « An demselbigen gatter stünd ain altar mit dem bild Onofrii des altvatters. Darnach war die chorthür und ist der kilchen mittel. Daran stünd gar ain bruchiger und verrümpter altar im namen der mütter Marie und irem ganzen geschlecht, Sant Anna altar genannt, uf welchem in frischer gedechnus gestift ward, das alle morgen umb die V ain ampt der meß solte gesungen und begangen werden, under welchen ich och ain verordneter schüler und senger etwa gewesen bin ». (Johannes Keßlers Sabbata, herausgegeben von H. Wartmann, S. 312.) Da der Altar, wie sich unten ergibt, wie übrigens auch Keßler andeutet, als ersten Patron die Muttergottes hatte, aber vom Volke dennoch St. Annenaltar genannt wurde, so stellte wohl die Tafel St. Anna selbdritt dar, wie sie in einem gleichzeitigen Offizium der hl. Anna beschrieben wird: *Pie quoque qualiter sancta Anna depingatur considerandum est, duos videlicet sanctissimos puerulos, qui unquam nati sunt, Jesum videlicet et Mariam in brachiis suis deferens. Historie, legende ac officia compassionis beate virginis etc. Phorce in edibus Thomae Anselmi.... 1507. Bl. 10a* (S. unten unter C.)

¹ Die Supplik in Kopie, gedruckt, St.-A. tom. 63a, S. 2.

² St.-A. E 3 – A 8. Die Pfründen wurden in der Bulle von allen römischen Expektanzen ausgenommen. Hierauf war es Ulrich Rösch beim Nachsuchen der päpstlichen Bestätigung vor allem angekommen.

³ Johannes Künslin (!), *rector ecclesiae in Herisow, quam via permutationis obtinuit, concordavit pro primis pro XXII fl. Actum prima die mensis Septembris anno 1447*. Aus dem Auszug des *liber concordiarum primorum fructuum* der Diözese Konstanz in St.-A., tom. 724, S. 745.

⁴ *Sailer*, Chronik von Wil, erwähnt S. 222 einen Knüßli als Pfarrer von Wil zum Jahre 1447. Im Jahre 1474 wurde die Stiftung des *Salve Regina* in Wil durch den Priester Johannes Knüßli vermehrt. (Ebenda, S. 220.) Das ist offenbar unser K. Er hatte auch für sich in Wil eine Jahrzeit gestiftet. (St.-A. Rubr. 82. Fasz. 9 zum Jahr 1659.) Als Bürger von Wil ist K. bezeugt in den Urkunden vom 7. November 1478 und vom 19. Dezember 1480.

⁵ Als solcher bezeugt 1458 in St.-A. Lehenarchiv tom. 78, S. 19; 1463 u. 1472 in tom. 436, f. 137a, 53b.

vom Rate um 261 rheinische Gulden in der Stadt St. Gallen Haus, Hofstatt, Stall und Stadel « im Loch » an der Ringmauer gelegen¹. Er wird bald darauf die Pfründe in Herisau aufgegeben und seinen Aufenthalt in St. Gallen genommen haben; am 20. Dezember 1476 wird er als « die zyt wonhaft zü sant Gallen » urkundlich erwähnt². Knüßli war begütert. Am 21. Juni 1463, drei Monate nachdem Abt Kaspar von Breitenlandenberg zu Gunsten des Pflegers Ulrich Rösch auf die Abtei resigniert hatte, entlieh Ulrich von Knüßli 200 Gulden, wofür er ihm als Zins jährlich sechs Saum weißen Rheintalers aus dem Weinzehnten des Stiftes im Rheintal anwies³. Die eben erwähnte Urkunde vom 20. Dezember 1476 ist eine Schuldverschreibung der Gebrüder Otmar und Sebastian Zollikofer und ihres Schwagers Walter Kuchimeister für 500 Gulden, die ihnen Knüßli geliehen hatte⁴, und unterm 21. Juni 1487 bekennt sich der Rat der Stadt St. Gallen für die Summe von 100 Gl. als dessen Schuldner und verschreibt ihm als jährlichen Zins fünf Gulden aus dem Umgelde der Stadt⁵.

Als Knüßli 1478 in die Zahl der Kapläne des Frühamtes aufgenommen wurde, war ihm das Offizium des hl. Joseph, welches Seitz das « Basler Offizium » genannt hat, bereits bekannt geworden, ja er war bereits als Beförderer der Josephsverehrung in seinem Bekanntenkreise aufgetreten. Seitz hat dieses « Basler Josephsoffizium » einem Inkunabeldruck der Stadtbibliothek Augsburg entnommen, den er nach Plazidus Brauns Notitia vor das Jahr 1479 setzte. Ein zweites « Basler Offizium » aus einem Frühdrucke, den Braun der Straßburger Offizin des ältern Martin Flach zuweist, hat Seitz wohl mit der Jahrzahl 1476 angeführt, aber nicht eingesehen⁶. Braun bemerkt zu diesem Drucke des Martin Flach, es sei auf dem ersten Blatte des von ihm beschriebenen Exemplares des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg mit roter Tinte die Jahrzahl 1476 notiert, woraus hervorgehe, daß der Druck mindestens in diesem Jahre vollendet sein müsse. Zugleich habe am Schlusse eine gleichzeitige Hand, wie es scheine, diejenige des Besitzers, ebenfalls mit roter Tinte hinzugefügt: « Dominus Joannes Knuessly donavit istas

¹ St.-A. tom. 436, f. 53 b f.

² Ebenda f. 138b.

³ Ebenda f. 137a. Die Resignation Abt Kaspars ist datiert vom 25. März 1463. (St.-A. Rubr. 13, Fasz. 7.)

⁴ Ebenda f. 138b.

⁵ Ebenda f. 140b.

⁶ S. bei Seitz a. a. O. die Literaturangaben S. xiv, auch S. 222.

hystorias »¹. Dieses von Braun eingesehene und beschriebene Exemplar ist Inc. s. a. № 657 der Münchner Hof- und Staatsbibliothek². Die von Braun erwähnten handschriftlichen Bemerkungen finden sich wirklich auf dem ersten und letzten Blatte. Unerwähnt hat Braun gelassen, daß das Exemplar noch mehrfach handschriftliche Abänderungen der Offizien enthält, von anderer, zweiter, ebenfalls gleichzeitiger Hand, mit schwarzer Tinte geschrieben. Diese gleichen handschriftlichen Abänderungen, ebenfalls von der zweiten Hand des Münchner Exemplares geschrieben, finden sich im Exemplar dieses Druckes des Martin Flach, welches die Stiftsbibliothek St. Gallen besitzt³. Nebst den Abänderungen zu den Offizien, worüber später, schrieb dieselbe Hand in beiden Exemplaren Bl. 2a folgende Bemerkung: « Iste tres hystorie sub tali condicione propter deum dantur, ut sanctorum istorum dies kalendarys annotentur et haec tria festa singulis annis solemniter celebrentur⁴ ». Daneben fügte dem St. Galler Exemplar eine Hand, die gleichfalls noch dem fünfzehnten oder dem beginnenden sechzehnten Jahrhundert angehört, bei: « dominus Joannes Knüßli felicis memorie ». Knüßli hat also 1476 das « Basler » Josephsoffizium gekannt, hat es selbst benutzt und teilweise verändert, und hat, unter der Bedingung, die Feste des hl. Joseph, der hl. Anna und des hl. Joachim jährlich zu feiern, den Druck des Martin Flach, d. h. die dort enthaltenen Offizien, mit seinen Zusätzen versehen, unter seine Standesgenossen verschenkt.

Knüßli hat es sich freilich noch bedeutend mehr kosten lassen, die

¹ *Braun Placidus, Notitia historico-litteraria de libris ab artis typographicae inventione usque ad annum 1479 impressis in bibliotheca liberi ac imperialis monasterii ad ss. Udalricum et Afram Augustae extantibus. Augustae Vind. 1788.* I. № 34, p. 34.

² *Hain, * 8748.* Neben dieser Nummer verzeichnet Hain den gleichen Druck unter dem Stichwort *Concilium* als № 5606 nicht nach eigener Einsicht, sondern unter Berufung auf *Braun*. Der Druck selbst enthält die Offizien (hystorie) de ss. Anna, Joachim, Joseph, nebst weiteren Gebeten. (S. unten unter A die Beschreibung des Druckes.)

Ich benütze hier die Gelegenheit, der Direktion der K. Bayrischen Hof- und Staatsbibliothek in München den verbindlichsten Dank für die Überlassung dieser, sowie der später zu erwähnenden Inkunabeln, auszusprechen.

³ Stiftsbibliothek St. Gallen (St.-B.) Inkunabel № 1081c. Wie der Direktion der Münchner Hof- u. Staatsbibliothek, so habe ich gleichfalls der Güte des verehrten Vorstehers der Stiftsbibliothek, H. H. Dr. Fäh, meinen besten Dank auszusprechen für die Überlassung der Inkunabeln in die Räume des Stiftsarchives.

⁴ Bl. 2a des St. Galler Exemplares, Bl. 3a des Münchner. Im Münchner Exemplar ist die erste Zeile durch Beschneiden teilweise weggefallen. Ebenso ist dort Zeile 2 und 3 umgestellt.

Verehrung dieser Heiligen zu verbreiten. Nachdem er zur Aufnung der Pfründen des Frühamtes sein halbes Haus « im Loch » vermachte hatte, vergabte er längere Zeit vor 1478 drei Saum Rheintaler jährlichen Zinses, « so von der Tumin seligen erben von Altstetten gendt », damit die dritte Kollekte von Joachim und Anna, « als das in der päpstlichen bestättung luter begriffen ist », nie mehr weggelassen werde¹. Abt Ulrich Rösch hatte wohl die römischen Expektanzen von den Pfründen des Liebfrauenamtes abgewehrt, gegen Begehren, die von Bekannten und aus dem eigenen Lande kamen, war auch er ohnmächtig. So war Adam Weckerlin die Pfründe der Kapelle Johannes des Täufers versprochen worden. Am 24. Oktober 1478 verglich sich Knüßli unter Genehmigung des Abtes mit dem Kaplan der Muttergotteskapelle, Karl Wittinschwendiner, daß dieser die Pfründe St. Johann übernehme und ihm die Marienpfründe überlasse, bis Adam Weckerlin « das Alter erreicht habe, daß er die Priesterweihe empfangen und der Pfründe selbst vorstehen könne² ». Wenige Tage später, am 7. November 1478, vervollständigte Knüßli seine eben erwähnte Stiftung an das Frühamt um weitere drei Saum Rheintaler, « sydmals er nu lang zyt gesechen, das dasselb unser lieben Frowen ampt zü ere und lob dem allmechtigen gott, seiner lieben müter, der jungfrowen Marien und allem irem geschlechte täglich so loblich mit grossem andächt empsiklich volbraucht und gehalten wirt. » An die Schenkung knüpfte er folgende, von den Kaplänen und dem Pfleger des Frühamtes eingegangene Bedingungen: 1. Jede Woche, « so man nach ordnung der christenhait alleluia singt », soll an den Samstagen und Sonntagen im Liebfrauenamte « das alleluia

¹ St.-A. E 3 – A 12. Wegen dieser Sorge K. um die Kollekten darf vermutet werden, Abt Ulrich Rösch habe die Kollekte zu Ehren Joachims und Annas nicht ohne Zutun K. in den Stiftungsbrief des Frühamtes aufgenommen.

² St.-A. E 3-A 15. Adam Weckerlin übernahm seine Pfründe 1480, worauf K. für sich eine Pfründe in der Galluskapelle fundierte. W. war noch unter den Kaplänen des Frühamtes, welche 1528, um nicht protestantisch werden zu müssen, sondern mit dem Messelesen fortfahren zu können, ihr st. gallisches Bürgerrecht aufgaben und aus der Stadt ins Kloster zogen. Als die Stadt St. Gallen am 23. Juni 1529 das Kloster besetzte, wies sie die Kapläne aus ihrem Gebiete aus. W. ging indessen nicht mit den andern Kaplänen in das Asil nach Bregenz, das ihnen Abt Kilian anwies, sondern zog nach Konstanz zu seinem Bruder. Doch erlaubte ihm im Spätherbst desselben Jahres der Rat die Rückkehr nach St. Gallen, wo er kurz darnach, am 11. Februar 1530, starb. S. *Fridolin Sichers Chronik*, herausgegeben von E. Götzinger, St. Gall. Mitt. 20, S. 83 u. 112. Man wird aus dieser Rückkehr nach St. Gallen schließen dürfen, daß W. von Geburt aus das St. Galler Bürgerrecht besaß, also ein gebürtiger St. Galler war.

o Maria benedicti sint » gesungen werden¹, ausgenommen die Marienfeste und deren Oktaven, die « aigen alleluia » haben. Desgleichen ist alle Sonntage die Sequenz « Congaudent angelorum », alle Freitage « die verß Salve mater pietatis » und alle Samstage « die verß Audi nos » mit den nachfolgenden Versen derselben Sequenz zu singen. Wird das Alleluja oder die Sequenz nicht gesungen, so hat jeder Kaplan jedem der vier Schüler drei Pfennig « zü rechter pen » zu zahlen. 2. Die Kapläne verpflichten sich, das Jahrzeit, welches Knüßli für sich, seine Eltern, für seinen Bruder « hern Josen² », für seine Schwestern und Vorfahren stiftet, alljährlich zu begehen und zwar in der Weise, daß sie « *an sant Josephstag* in der vasten » mit « ainem gesungen Placebo³ über sin grab gan » und am folgenden Tage « in der cappel des bainhus von dem jarzyt pro defunctis ain meß singen, und dann die andern nach dem gesungen ampt alli ains mals meß lesen ». 3. Abt Ulrich erlaubt Knüßli einen Altar « in das nüw bainhus » zu setzen und ihn « in der ere und lob der hailgen *sant Josephs*, och *sant Marien Cleophe, Jacobi* (sic!) und *Salome* » weihen zu lassen. Die Kapläne aber sollen « ewiglich und jerlich allweg *uff sant Josephstag* ain gesungen ampt *uff demselben altär* haben. » Ebenso haben die Kapläne auf « *sant Joachimstag* ain gesungen ampt » auf dem Liebfrauenaltar des Münsters, « da er patron ist », zu halten, unmittelbar nach dem gewöhnlichen Frühamt, oder « ob man denn predyti, glich *uff die predye*⁴ ».

Von diesen Stiftungen ist diejenige des Josephsamtes im Beinhause bald darauf von Knüßli selbst abgeändert worden. Am 19. Dezember 1480 stiftete er nämlich mit einem Kapitale von 800 Gulden eine sechste

¹ Es ist der Tropus gemeint : Alleluia. O Maria benedicti sint sancti parentes tui Joachim et Anna, ex quibus sine peccati macula processit caro tua virginea, wie er sich St.-B. Cod. 546, f. 265a findet.

² Knüßlis Bruder war Pfarrer in Urnäsch, Kt. Appenzell. Urnäsch war Nachbarpfarrei Herisau, da das dazwischenliegende Waldstatt sich erst 1720 von Herisau lostrennte. (S. Nüscherl, Gotteshäuser der Schweiz II, S. 148.) Jos Knüßli erhielt die Pfarrei 1455 (Aº 1455 dominus Jodocus Krüslin (!) rector ecclesiae in Urnaeschen concordat pro X florenis. Actum secunda die Julii. St.-A. tom. 724, S. 748.) Er überlebte seinen Bruder und hatte die Pfarrei noch 1497 inne. (Ecclesia Urnaesch per dominum Jodocum Knüsli i. U. V. 3. Auszug aus dem registrum subsidii charitativi unter Bischof Hugo 1497. Ebenda S. 795.) Er ist als Pfarrer von Urnäsch gestorben. (Dominus Jodocus Knusle (!) plebanus in Urnaeschen : Defuncti fratres ex capitulo S. Galli et Rorschach, ebenda S. 1473.)

³ Es ist damit wohl die Totenvesper gemeint, die mit der Antiphon Placebo domino beginnt.

⁴ St.-A. E 3-A. 12. Das Konzept zur Urkunde in tom. 111, f. 145a.]

Pfründe an das Frühamt in die St. Galluskapelle « by sant Tütelons kilchhoff nebent sant Peters kilchen ». Das Kapital sollte erst nach seinem Tode der Pfründe zufallen, er selbst aber unterdessen, ohne Einkommen, Kaplan bleiben, und sofern er die Pfründe nicht mehr selbst versehen könnte, durch einen andern Priester sie dürfen versehen lassen. Nach seinem Tode sollte sie seinem Bruder Jos oder « herrn Casparn » seiner Schwester Sohn, sofern diese sie begehrten, verliehen werden; auch solle einer aus dem Geschlechte Knüßli bei Erledigung einer Schülerpfründe das Vorrecht haben, « untz er sin schüler stym verwandlot oder mutiert ». Ferner war der Stiftung von Knüßli einbedungen: 1. Es solle « glich angendz *ain collect von sant Joseph*, unser lieben Fröwen elichen und jungfrölichen gemachel zu ewigen ziten alle tag teglich in unser lieben Frowen ampt uff die collect von unser Fröwen under ainem beschluß genomen und öch on verziechen in des gotzhus sant Gallen costen die selv collect *von dem hailgen stul zu Rome bestet* und durch ein bull also zù nemen erlopt werden ». 2. Ebenso solle der Liebfrauenaltar im Münster « zù sinen zitten in der er sant Annen, sant Joachims und sant Josephs gewicht und die ámpter von sant Joachim und sant Joseph uff ire tag uff dem selben altar gesungen werden », womit die Stiftung derselben im Beinhaus erlösche¹. »

Das Geld, welches Knüßli in einer für jene Zeit nicht unbeträchtlichen Höhe für diese Stiftungen ausgeworfen hatte, war, wie er selbst bemerkte, « von pfründen und dem armüsen und nit von erb ersamlot und überkommen », weshalb er sich vorgenommen habe, es zur Ehre Gottes und zum Lobe « der hymelkúngin und magt² Maryen und allem

¹ St.-A. E 4-O 2. Ist Knüßli vielleicht zur Stiftung dieser Kollekte angeregt worden, weil ihm eine ähnliche Verehrung in Konstanz bekannt war? Wie der schon erwähnte Pforzheimer Druck Thomas Anshelms von 1507 berichtet, soll im Konstanzer Münster (?) (in monasterio ecclesie Constanciensis maioris) beim Liebfrauenamte während der einen Hälfte des Jahres, von Weihnachten bis Johanni, je eine dritte Kollekte zu Ehren der hl. Joachim und Anna, während der andern Hälfte zu Ehren des hl. Joseph täglich beigefügt worden sein. Als Datum dieser Verfügung wird 1079 angegeben. Bl. 8a: Anno dominice incarnationis millesimo septuagesimo nono solenniter per sigillatos chirographos confirmatum et ratificatum est. Soll die Notiz richtig sein, so muß hier, wie die eigens erwähnte Sigelung der Urkunde erweist, die Hunderter-Zahl ausgefallen sein. Da liegt wohl am nächsten, an quadringentesimo zu denken, also 1479.

² Es ist in diesen, wie schon die verschiedene Orthographie erweist, von mehreren Schreibern geschriebenen Urkunden das einzige Mal, daß für « juncfrow » der Ausdruck « magt » erscheint. Vergl. über den schweizerdeutschen Ausdruck « magt » zur Bezeichnung der Jungfräulichkeit Mariä die Kontroverse zwischen

irem geschlechte widerumb in armüsen und gotsdienst zü verwandeln ¹ ». Allein die Stiftungen gemacht zu haben, genügte dem alten Manne noch nicht. Er sorgte auch für deren Ausführung. Noch bevor die päpstliche Bulle zur Bestätigung der Kollekten des hl. Joseph in dem Frühämte eintraf, stellte Knüßli 1481 « mit siner handgeschrift » das Begehren, die Kollekten « zü den bápstlichen bullen, och zü siner pfründstiftung brieff » legen zu dürfen, damit sie, « ob die mässbücher des münsters verbrunnent », im Archive wieder gefunden würden. Die Kollekten selbst, Oratio, Sekret und Postkommunio, sind vierfach aufgestellt, für den Sonntag und je für zwei Wochentage. Sie zeichnen sich aus durch Kürze und Prägnanz des Ausdruckes und lehnen sich hierin völlig an die alten guten Vorbilder des Missale an. Joseph wird darin gefeiert als der Hüter des Gottessohnes und der jungfräulichen Mutter, als der Ernährer beider ihm von Gott anvertrauten Personen, und ausdrücklich wird gefragt, was wohl Christus ihm im Himmel verweigern könne, den er schon auf Erden zu seinem Nährvater und zum Gemahl seiner Mutter auserwählt habe. Aus den Apokryphen ist in den Gebeten nichts verwendet. Die Aufgabe, die wenigen Tatsachen der hl. Schrift, welche die Ehre und Größe Josephs bedingen, in immer wieder neuer Art und Weise in die knappe Form des Kirchengebetes zu gießen und mit der Anrufung zu verbinden, ist in den zwölf Kollekten im allgemeinen gut gelöst worden ².

Als Knüßli die Kollekten für das Archiv hinterlegte, ließ er dazu bemerken, daß « dieselben collecten von unserem hailigen vatter, dem bapst, also zü nemen durch bápstlich bullen bestätigt sind ». Knüßli hatte demnach bereits die Nachricht der erfolgten Bestätigung aus Rom erhalten, während die Ausstellung der Bulle Sixtus' IV, deren Expedition zehn Golddukaten kostete ³, erst am 19. September 1482 erfolgte. Sie ist für Johannes Knüßli selbst ausgestellt, welcher auch allein als Bittsteller genannt wird. Im Gegensatz zum Stiftungsbrief

Faber und Werdmüller aus Anlaß von Zwinglis 1522 gedruckter Predigt, « von der ewigreinen magt Maria », in Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, herausgegeben von Egli und Finsler, I, S. 391, A. 2.

¹ St.-A. E 4-O 2.

² St.-A. E 3-A 14. S. die Kollekten im Anhang. Dasselbe Dokument enthält in schöner gothischer Bücherschrift wie bei den Josephskollektien, 4×3 Kollekten von Joachim und Anna, welche in gleicher Weise auf die Tage einer Woche verteilt sind wie die Josephskollektien.

³ *Solicitata per Sperandeum, qui pro totali expeditione exposuit ducatus auri decem.*

und zur Feier des Votivamtes kennt sie einzig die Einschränkung, es sollten die Josephskollekten genommen werden « nach den andern von der Kirche verordneten Kirchengebeten ¹ ».

Nochmals suchte Knüßli 1488 durch eine Stiftung den Kult des hl. Joseph zu befördern, diesmal mit der deutlich ausgesprochenen Absicht, das Volk für denselben wie für die Verehrung der hl. Sippe zu gewinnen. Abt Ulrich Rösch hatte schon in den ersten Jahren seiner Regierung für die Predigt im Münster gesorgt ², und 1480 von Sixtus IV. die Inkorporation von drei Pfründen in St. Leonhard, von zwei in St. Fiden und von einer in der St. Jakobskapelle nebst derjenigen der Pfarrkirche in Romanshorn erlangt, um daraus die Kosten des Predigtamtes im Münster bestreiten zu können ³. Seit 1481 war der Konventual Dr. Johannes Bischof von Wil Prediger im Münster ⁴. Dieser erklärte am 26. Juni 1488 Annahme der Stiftung von acht Schilling jährlichen Zinses, welche Knüßli an das Predigtamt vergabte um «siner sel hail willen, och deß willen, das das lobwirdig und edel geschlächt, stam und wurtzen der himelischen künigin und muoter aller barmhertzigkeit, der junckfrowen Maryen jerlich loblich verkünt, och dem gemainen volk zuo verstend geben werd». Einbedungen war in die Stiftung, daß der Prediger alle Jahre «allweg an dem nechsten sonntag vor sant Joachims tag, deßglichen vor sant Josephs tag an der kantzel im münster öffentlich verkünden und sagen sol, uff welhen tag in der wochen dieselben zwen hailgen gevallent, uff die er och, nemlich uff den ainen von sant Joachim und den andern von sant Joseph im münster predien woll, und darzuo die bruoderschaft verkünden und die, so in der bruoderschaft sint, ermanen, uff dieselben zwen tag by der predi und den hailigen emptern zuo sind und ze tünd, als dann ir bruoderschaft ußwyßt.» Selbst das Thema der Predigt wurde von Knüßli näher bestimmt. Es soll, so heißt es im Stiftungsbriefe, «der-selb predier uff sant Joachims tag von sant Joachim unser lieben Frowen vatter, deßglichen uff sant Josephs tag von sant Joseph unser lieben Frowen gemahel predien und dem volk iren stammen, wurtzen und hailigkeit grüntlich erschainen und ußlegen». Auch daß man im

¹ E 3-A 16. S. die Bulle selbst im Anhang.

² 1470 wird «her Hans Laid, priester von Jsny» als Prediger im Münster erwähnt. St.-A. tom. 63a, S. 195.

³ Ebenda S. 207.

⁴ Ebenda S. 219. Über Dr. Johannes Bischof s. *Scheiwiler*, Abt Ulrich Rösch, St. Gall. Neujahrsblatt, 1903, S. 32.

Liebfrauenamt die Kollekten von Joseph und Joachim und Anna beifüge und zwar gemäß Bestätigung Sixtus IV. soll der Prediger « sagen und offenlich verkünden ». Wie sehr aber in Knüßli diese Andacht und Verehrung in letzter Linie Muttergottesverehrung war und in dem Kult der hl. Sippe wurzelte, beweist auch hier wieder, daß er nebst diesen zwei Predigten eine dritte auf St. Jakobstag einbedang, in welcher der Prediger sagen soll « offenlich an der kantzel von der guoten wurtzen, edlen stammen, och seligen und hailigen bom sant Annen und ir drig tochtern und der siben súnen, und darby ordenlich erschainen und lütren, wer die sind, und nemlich under denselben fünff zwelff botten gewesen sigint ¹ ». Trug doch auch die Bruderschaft, welche Knüßli in der Urkunde erwähnen läßt, den Titel « bruoderschaft unser lieben Frowen und ires guoten geschlächts » ².

Johannes Knüßli ist wenige Jahre darauf, 1491, gestorben ³. Nach seiner Anordnung wurden die Kollekten bis 1623 stets im Frühamt gesungen. In diesem Jahre änderte Abt Bernhard II. Müller die Josephsorationen um in diejenigen, welche die heutige Festmesse des Missale enthält. Für die Kollekten zu Ehren Joachims und Annas bestimmte er ebenso nur noch einen Turnus, den er mit Oratio, Sekret und Postkommunio aus den Kollekten Knüßlis auswählte ⁴. In gleicher Weise wurde während des ganzen sechzehnten Jahrhunderts am Josephs- wie am Joachimstage das von Knüßli gestiftete Amt samt Predigt gehalten ⁵. Ebenso enthält der für die st. gallische und die

¹ St.-A. tom. 63a, S. 198-199. Klosterdruck; die Originalurkunde war nicht auffindbar. Die Orthographie ist diejenige des Druckes.

² Ebenda S. 199 Notiz zur genannten Urkunde: « Zuo wissen, das der hoptbrief diser vorgeschrifnen copy hinder unser lieben Frowen und ihres guoten geschlächts bruoderschaft hie zuo sant Gallen zuogetruwen handen behalten ist. »

³ St.-A. Lehenarchiv tom. 106. Vähl der hindersessen oder deren, so in keinem gewissen orth oder gmeindt verzeichnet.... 1491: herr Hanß Knüßli priester, so von dem gottßhuß belehnet war 4 fl. Sein Grab war 1623 noch bekannt. S. tom. 63a, S. 88. Anlässlich einer Reparatur des Bodens im Schiff des Münsters wurde 1677 das Grab bloßgelegt; es lag unmittelbar bei der Mitteltüre des Eisengitters, das Schiff und Chor schied, zum Teil noch unter der Mauer, auf der das Eisengitter stand. (Tom. 386, S. 207). Das war wohl der Ort, wo der St. Annaaltar gestanden hatte.

⁴ St.-A. tom. 63a, S. 83. f.

⁵ Zum 19. März: Joseph nutritoris Christi commemoratio. Proprium in altari s. Anne. In illius die festo post predicationem canit primissarius secundus cum duobus ministris officium de eo. Hac die duo habentur officia summo mane, primum de B. M. Virgine consuetum, secundum de s. Joseph. Introitus Letabitur iustus per totum, Kyrie et Sanctus ac Pater noster solemne, est enim secularibus

liturgische Musikgeschichte überhaupt sehr wichtige Cod. 546 der St.-B. in dem 1507 vollendeten Hauptteile Tropen und eine Sequenz auf das Fest des hl. Joseph. Wie die Bemerkungen dazu zeigen, wurde die Josephsmesse auch während des Jahres, also als Votivmesse, gebraucht¹.

1510 hat Abt Franz Gaisberg das Fest des hl. Joseph samt demjenigen des hl. Joachim dem st. gallischen Klosterkonvent zu begehen verordnet². Abt Franz selbst datiert in seinem Rechnungsbuche verschiedene Male nach dem Josephstage; einmal lässt er an demselben Votivmessen lesen³. Die Missale des sechzehnten Jahrhunderts, welche

festum. Rector habet prandium cum sacerdotibus secularibus vel apud dominum reverendum. St.-B. Cod. 1262, S. 30. Directorium pro ecclesia s. Galli vom Jahre 1583. In gleicher Weise zum 9. Dezember die Messe de s. Joachim S. 122.

¹ St.-B. Cod. 546, f. 264a : In gloriosis festis diebus sanctissimorum Joseph, Anne et Joachim : Gaudeamus omnes etc. fol. 265a : De s. Joseph coniuge b. Marie versus (extra Septuagesima vel Quadragesima Alleluja). O Maria tibi sponsus tuus Joseph servivit in leticia, quia tuam prolem deum et hominem fore scivit integra fiducia. O felix nutricius, per quem vult ali ventre natus virginali. Fol. 265b : De beatissimo castissimo B. Dei genetricis semper illibateque virginis Marie coniuge s. Joseph patriarcha sequencia extra Quadragesima per totum annum quando vis : Christus ecclesie predilectus sponsus. Hierher hat Morel, Lateinische Hymnen des Mittelalters S. 147 die Überarbeitung der Sequenz entnommen, die Seitz S. 350 aus einem Kölner Missale von 1498 in reinerem Versbau abdruckt. Wie später aus den Bemerkungen zu C sich ergeben wird, ist diese Überarbeitung, die sich in Cod. 546 in dem 1507 fertiggestellten Hauptteile desselben vorfindet, schon 1479 vorhanden und verbreitet.

Cod. 546 ist nicht, wie Scherrer, Verzeichnis der Handschr. der Stiftsbibl. S. 164 bemerkt, von Joachim Brander, genannt Pfister, geschrieben, sondern von frater Joachim Kunz, welcher in St.-A. tom. 98, f. 130b als zweiter Cantor des Stiftes genannt wird und von dem es in den 1611 zusammengestellten tabulae defunctorum s. Galli (St.-B. Cod. 1442) zu IV. Non. Febr. (2. Febr.) mit der Jahrzahl 1515 heißt : Joachimus Kunz presbiter, qui scripsit utiles libros monasterio, während der zu XIV Kal. Febr. (= 19. Jan.) erwähnte Joachimus Pfister monachus presbiter keine weitere Notiz erhält. S. hiezu auch Marxer, Zur spätmittelalterlichen Choralgeschichte St. Gallens, S. 95 ff.

² Reverendus in Christo pater et d. d. Franciscus Gaysberg... ad laudem Jesu, Marie, parentelaeque nec non suorum bone memorie predecessorum voluit ac ordinavit atque nullius fore potestate abvertendum capitulariter sanxivit hoc pium opus et per sanctam obedientiam superioribus mandavit haec duo officia de sanctis Joachim et Joseph in fraternitate solemniter et integre annuatim cum diacono et subdiacono celebrari. Datum, actum et factum in capitulari loco anno d. 1510 in die Joachim patriarchae. St.-B. Cod. 1262, S. 120. Dazu stimmt ganz, wenn es in St.-A. tom. 194, S. 223 zum Jahre 1594 heißt : in festo s. Joseph habentur tria officia, nämlich das Frühamt, das Amt der Kapläne zu Ehren des hl. Joseph, die Stiftung Knüßlis, und das Kapitelsamt in Nachachtung der Verordnung des Abtes Franz.

³ St.-A. tom. 878. So zum Jahre 1521, S. 19 ; 1527, S. 103 : 43, 85 umb votiffen in die Jo(s)eph.

in St. Gallen im Gebrauche waren, führen denn auch sämtlich Joseph wie Joachim im Kalender auf; wo gedruckte liturgische Bücher diese Feste nicht erwähnten, sind sie teilweise handschriftlich nachgetragen¹. Als Meßformular verzeichnet der oben angeführte Cod. 546 der St.-B. im Introitus zu allen drei Festen Joseph, Anna und Joachim *Gaudeamus*, was mit dem Meßformular für Anna und Joachim im Drucke des Martin Flach übereinstimmt, nicht aber mit demjenigen für Joseph, das dort den Introitus *Laetabitur* hat. Doch wurde dieses letztere Formular in der von Knüßli gestifteten Messe am Josephstage angewendet². Daneben war noch ein drittes Formular im Gebrauche, dasjenige des Konstanzer Missale mit dem Introitus *In virtute*³.

Wie es Knüßli versprochen worden war, wurde 1495, als der Liebfrauenaltar geweiht wurde, Joseph nebst Joachim und Anna zu Nebenpatronen desselben genommen⁴. Als nach den Wirren der Reformation Abt Diethelm Blarer die wiederhergestellten Altäre im Münster im Jahre 1540 weißen ließ, wurden die nämlichen Patrone beibehalten⁵. Nicht bloß im Münster, auch in der St. Laurenzenkirche stand ein Altar, welcher die hl. Sippe verherrlichte und den hl. Joseph zum Nebenpatrone besaß. Er war, wie Keßler mitteilt, kurze Zeit vor der Reformation durch die Leinwandgesellschaft Zollikofer und Keller gestiftet worden, so daß wir auch in ihm einen Beweis zu erblicken haben, wie durch die Stiftungen Knüßlis die Verehrung des hl. Joseph mit derjenigen der Eltern der allerseligsten Jungfrau in St. Gallen sich verbreitete⁶. Daß der besonders in der letzten Stiftung ausgedrückte

¹ So von handschriftlichen Missalien des XVI. Jahrh. St.-B. Cod. 355, 357 (Missale des Abtes Diethelm), 358, Brevier Cod. 503e (geschrieben von Paulus Widmer de Constantia conventualis s. Galli 1540), 503k des XIV s. mit Ergänzung der Feste Josephs und Joachims von einer Hand des XVI s. In der Inc. St.-B. 319, Konstanzer Brevier, sind Joseph und Joachim handschriftlich nachgetragen. In gleicher Weise ist in dem Missale Inc. 1013, dessen Kalendarium das Fest des hl. Joseph aufweist, Joachim handschriftlich ergänzt.

² S. oben S. 171 A. 5.

³ Vergl. dazu Seitz, a. a. O., S. 339 f. Das süddeutsche Formular B. Nebst den von Seitz angegebenen Missalien von 1479 u. 1504 auch das Missale von 1484-85 = Hain 11,283, St.-B. Inc. 1004. Dieses Formular ist gebraucht in der Handschrift St.-B. Cod. 358.

⁴ Ad B. V. ante chorūm patroni: s. Maria, Anna, Joachim, Joseph, Gallus, Othmarus, Symon et Judas, Agathes (!), Maria Salome et Jacobi..... Et dedicate sunt 1495 die VIII idus Aprilis a rev. dom. Daniele episcopo Bellinensi. Gleichzeitige Notiz in St.-B. Cod. 453, S. 209.

⁵ St.-B. Cod. 1720, S. 20.

⁶ Keßler, Sabbata S. 232-233.

Wunsch, weitere Volkskreise dafür zu gewinnen, auch nach Knüßlis Tode beachtet wurde, zeigt eine handschriftliche Notiz in Inc. 1082 der St.-B., in welcher die Bitte an den Prediger gerichtet wird, bei den Predigten am Josephs-, wie Joachimsfeste die Gläubigen darauf aufmerksam zu machen, es dürften den Kindern bei der Taufe diese Namen erlaubter Weise beigelegt werden, es sollten aber auch die Priester dazu raten, zu Ehren der Muttergottes den Kindern diese Namen zu geben¹.

(Schluss folgt.)

¹ St.-B. Inc. 1082, Bl. 8a (S. unten unter F.) *Orationes de b. Maria virgine et eius parentibus*: « Semper hoc in festis eorum rogo praedicate : Sciendum valde, quod ad laudem et honorem dei matris Marie homines istis sanctis devoti puerulos suos baptisandos illis nominibus Joachim, Joseph, Johannes, Jacobus, Simon et Thateus, Servatius et Zacharias, et Anna, Cleophe, Salome et Elizabeth licite nominare possunt, sacerdotesque baptizantes per consilia sua homines seculares puerulos sic nominandos sane et licite ad dei matris laudem inducere possunt, hocque dei matri, ut pie creditur, pervalde placet ». Die Notiz ist von der gleichen Hand, welche, wie oben S. 165 bemerkt, zu St.-B. Inc. 1081c die Bemerkung hinzuschrieb: dominus Joannes Knüßly felicis memorie. Die Notiz selbst steht, in kürzerer Fassung, gedruckt in St.-B. Inc. 1081b, Bl. 8a (S. unten unter D.)

